

Werner Mittelstaedt

**Krieg und Frieden im 21. Jahrhundert.
Nord/Süd- und Ost/West-Verantwortlichkeit
- Entwicklung heißt der neue Name für Frieden**

-

Mittwoch, 14.10.98 um 20.00 Uhr
im Stadtweinhaus Münster am Prinzipalmarkt
anlässlich des Gedenkens „350 Jahre Westfälischer Friede“

Veranstalter: *Ökumenischer Zusammenschluß christlicher
Eine-/Dritte-Welt-Gruppen der Stadt Münster*

Initiator und Moderation der Veranstaltung: Theo Temme, Münster

Vortrag

Werner Mittelstaedt

**Krieg und Frieden im 21. Jahrhundert.
Nord/Süd- und Ost/West-Verantwortlich-
keit**

**- Entwicklung heißt der neue Name für
Frieden -**

**Mittwoch, 14.10.98 um 20.00 Uhr
im Stadtweinhaus Münster am Prinzipalmarkt
anlässlich des Gedenkens „350 Jahre Westfäli-
scher Friede“**

Veranstalter:

***Ökumenischer Zusammenschluß christlicher
Eine-/Dritte-Welt-Gruppen der Stadt Mün-
ster***

Initiator: Theo Temme, Münster

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freundinnen, liebe Freunde, das Thema „Krieg und Frieden im 21. Jahrhundert. Nord/Süd- und Ost/West-Verantwortlichkeit“ ist derart komplex, daß ich Ihnen dazu am heutigen Abend nur die mir wichtigsten Gedanken und Zukunftsperspektiven in prägnanter Form vortragen und anschließend zur Diskussion stellen kann. Der Vortrag ist in vier Aspekte untergliedert, die ich Ihnen zunächst kurz vorstellen möchte.

1. Anmerkungen über Grundlagen des Friedens am Ende des 20. Jahrhunderts im Kontext aktueller Fragestellungen der globalen Menschheitskrise, und die wichtigsten Merkmale des „negativen“ und des „positiven“ Friedens.
2. Kriege in den 90er Jahren. Daten, Fakten und Trends.
3. Welche Kriege sind im 21. Jahrhundert am wahrscheinlichsten?
4. Einige Aspekte über die individuelle Verantwortung für die Eine Welt.

Mein Vortrag dient nur der Wahrheitssuche - er ist bestenfalls ein sehr vorsichtiges und kurzweiliges Her-

antasten im Umfeld der Begriffe „Frieden“ und „Krieg“. Ich halte es nämlich gerne mit dem französischen Schriftsteller André Gide, der folgendes schrieb: „Folge den Menschen, die nach der Wahrheit suchen, aber hüte dich vor denen, die vorgeben, sie zu kennen.“

Ich hoffe, daß Ihnen mein Vortrag Nachdenkenswertes, Neues und Interessantes vermittelt und daß er für eine spannende Diskussion direkt im Anschluß und vielleicht auch darüber hinaus sorgt.

Soweit meine einleitenden Worte.

1.

Meine Damen und Herren, nun zum 1. Teil meines Vortrages. Anmerkungen über Grundlagen des Friedens und die wichtigsten Merkmale des „negativen“ und des „positiven Friedens“.

I. Anmerkungen über Gerechtigkeit als Grundbaustein für den Weltfrieden

Will die Weltgesellschaft im 21. Jahrhundert friedlich zusammenleben und gesellschaftliche sowie menschliche Entwicklung *zukunfts*fähig gestalten, so muß sie zuerst auf möglichst allen Ebenen menschlichen Handelns den kleinsten gemeinsamen Nenner an Gerechtigkeit realisieren. Anders formuliert: Soll sich das 21. Jahrhundert in den Dimensionen an gesellschaftlichen Konflikten, kriegsähnlichen Handlungen und real geführten Kriegen wesentlich anders ausnehmen als das 20. Jahrhundert, dann muß vieles unternommen werden, um Unrecht zu verhindern, menschliches Leiden zu reduzieren bzw. um mehr Gerechtigkeit und Wohlergehen in der Welt zu etablieren. Diese Forderung ist *das* zentrale Programm für die Zukunft. Nur auf der Grundlage des Weltfriedens, und natürlich des Friedens in den einzelnen Regionen und Ländern dieser Einen Welt, sind die gewaltigen Herausforderungen der Zukunft einigermaßen zu meistern.

Weil Ungerechtigkeiten in der Welt - gemessen an der Anzahl der davon betroffenen Menschen - gegenwärtig einen historischen Höchststand erreicht haben, ist auch der Frieden bei uns im scheinbar „friedlichen Norden“ nur unvollkommen gesichert - er ist labil. In den meisten Ländern des Ostens und des Südens herrschen dagegen vielfach derart desolate Lebensbedingungen, daß sie geradezu zwangsläufig zu größeren gesellschaftlichen Konflikten und kriegerischen Auseinandersetzungen führen. Ein jüngstes und besonders ernstzunehmendes Beispiel dafür ist der atomare Rüstungswettlauf zwischen Indien und Pakistan. Im Mai 1998 hatte Indien mit fünf Atomtests begonnen, noch im selben Mo-

nat hat Pakistan mit sechs Atomtest „geantwortet“. Ganz aktuell ist die dramatische Situation im Kosovo und die Hungerkatastrophe im Südsudan. (Über den Sudan etwas mehr an späterer Stelle.) Über den Kosovo mehr in der Diskussion.

Das Magazin „Der Spiegel“ berichtete darüber folgendes: „... Vier- bis fünfmal wurde Nawaz Sharif [Pakistans Regierungschef] von Präsident Bill Clinton angerufen und beschworen, die Atomtests zu unterlassen. Großzügige Wirtschafts- und Militärhilfe winke dem hochverschuldeten Land, falls es auf das atomare Gleichziehen mit Indien verzichte.

Doch alle Macht der letzten Supermacht und alle Überredungskünste Clintons nützten nichts. Es war Mitternacht in Washington, als der Präsident den Eindruck bekam, daß Nawaz Sharif aus eigener Einsicht die Atomversuche zwar lieber unterlassen hätte. Aber der Pakistani sagte zu Clinton: 'Ich glaube nicht, daß ich mich länger als zwei bis drei Tage im Amt halten kann, wenn ich den Test nicht anordne.' Er berief sich schlicht auf 'die Stimmung im Lande'. Die war Grund genug, um Clinton durch eine Abfuhr zu demütigen.

Nun aber ist die Stimmung gut. An der Euphorie, die nach dem sechsten Knaller von Belutschistan überall in Pakistan ausbrach, läßt sich der gewaltige Druck ermessen, unter dem Sharif durch die fünf Explosionen der Gegenseite geraten war. Begeisterte Pakistaner führten im Regierungsviertel von Islamabad eine gespenstische Atom-Ekstase vor (Der Spiegel, Nr. 24/1998, S. 148).

Es ist unbestritten, daß der Norden nicht von den Problemen und Konflikten des Südens und Ostens verschont bleibt. Die Welt wurde im 20. Jahrhundert wirtschaftlich, politisch und kulturell immer mehr vernetzt. Sie hat sich dadurch in allen Bereichen menschlichen Handelns vielfältige wechselseitige Abhängigkeiten und Verpflichtungen aufgebaut. Auch deswegen ist jedes Engagement für mehr Gerechtigkeit in der Welt immer auch eines, daß über den ethischen und moralischen Wertigkeiten auch *erhebliches Eigeninteresse* beinhaltet.

Gerechtigkeit unter den Menschen ist *die* Basis für den Weltfrieden. Der Baustein für den kleinsten gemeinsamen Nenner des Weltfriedens ist *die Gerechtigkeit* zu seinen Mitmenschen *im eigenen Umfeld*, daß heißt, mit allen Menschen, denen wir im Alltag in den unterschiedlichsten Situationen begegnen, mit den wir *zusammenleben und zusammenarbeiten*.

Ich behaupte, daß viel menschliches Leid und vielleicht sogar manche Kriege alleine in der jüngsten Geschichte verhindert worden wären, wenn sich nur etwas mehr Menschen für Gerechtigkeit *im eigenen Wir-*

kungsumfeld eingesetzt hätten.

Gerechtigkeit ist ebenfalls der Schlüsselbegriff der Ethik, worauf sich das Zusammenleben der Menschen gründet. Sie reflektiert vor allem den Widerspruch zwischen dem berechtigten Gleichheitsanspruch der Menschen und der faktischen Ungleichheit zwischen den einzelnen Menschen, gesellschaftlichen Gruppierungen oder den verschiedenen Völkern. In diesem Sinne ist die Frage der Gerechtigkeit untrennbar mit den Grund- und Menschenrechten sowie dem Selbstbestimmungsrecht der Völker verknüpft. Martin Luther King brachte den Begriff Gerechtigkeit auf den Punkt als er folgendes schrieb: „Wahrer Friede bedeutet nicht lediglich die Abwesenheit von Konflikten, sondern die Gegenwart von Gerechtigkeit.“ (King, Martin Luther: „Ausgewählte Texte“, S. 86).

Die Weltgesellschaft als globale und jedes Individuum als lokale Instanz, müssen also im wahrsten Sinne des Wortes *überall* auf der Welt für mehr Gerechtigkeit eintreten bzw. gegen Unrecht ankämpfen, um wahren Frieden zu fördern.

Der Begriff *Gerechtigkeit* ist unteilbar und für alle Menschen gleich anzuwenden, er darf niemals unterschiedlich ausgelegt werden. Diese Forderung ist nicht neu, aber sie wird Tag für Tag ad absurdum geführt, deshalb ist der wahre Frieden eine Utopie - eine, die jedoch immer im Blickfeld menschlichen Daseins war und ist.

Nur auf der Grundlage größtmöglicher Gerechtigkeit sind die *Ursachen* für Konflikte und menschliches Leiden, die sich permanent in kriegerischen Auseinandersetzungen jedweder Provenienz entladen und in Zukunft entladen können, reduzierbar.

Auf einen einfachen Nenner gebracht bedeutet dies, daß die lokalen, also kommunalen, bis globalen, also weltpolitischen gesellschaftlichen Strukturen so zu gestalten sind, daß sie strukturell bedingte Ursachen für Ungerechtigkeiten bestmöglich verhindern und dem einzelnen bessere Voraussetzungen liefern, um Gerechtigkeit ausüben zu können. Dieses sollte eigentlich selbstverständlich sein. Da jedoch die Gesellschaften erhebliche Potentiale „struktureller Gewalt“ und „negativen Friedens“ aufweisen, ist es vielen Menschen nicht möglich, Gerechtigkeit im Sinne des wahren, des „positiven“ Friedens ausüben zu können. Mit anderen Worten: Besonders diejenigen Menschen, die in den hochtechnisierten Ländern des Nordens leben, sind in Strukturen eingebettet und halten diese aufrecht, die an anderen Orten der Welt Ungerechtigkeiten, Not, Terror, Elend, Hunger, Kriege und ökologische Schädigungen hervorrufen. Theodor W. Adorno sagte einmal: „Es gibt kein richtiges Leben im falschen.“ Im Kontext

des Begriffes *Gerechtigkeit* abgewandelt bedeutet dies: Es gibt keine wahre Gerechtigkeit in einer strukturell ungerechten Welt.

Um Gerechtigkeit zu fördern, müssen die Konfliktlösungsmuster so konzipiert sein, daß diese gewaltlos enden. Sie sollten im besten Sinne des gewaltlosen Widerstandes und Kampfes gegen Unrecht nach Mahatma Gandhi angelegt sein, z.B. durch die Verweigerung der Mitarbeit in Behörden in Unrechtsfällen, der bestmöglichen Wahrnehmung des Demonstrationsrechtes, des konsequenten Festhaltens an der Unverletzlichkeit von Menschenrechten, an Zivilcourage, an der Wahrnehmung gewaltfreier Aktionen sowie der Ablehnung gewaltanwendender, an der Etablierung einer Zukunfts- und Friedenspädagogik als Möglichkeit zur Eindämmung von Gewalt und zur Förderung der Gerechtigkeit nebst einer pazifistischen Grundeinstellung der Menschen.

Gerechtigkeit muß also *lokal* aufgrund individueller Wert- und Handlungsmuster ausgeübt werden, um sich *global* entfalten zu können. Dies bedeutet, daß es nicht alleine ausreicht, sich auf höhere Instanzen oder einfach auf Gesetze, Anweisungen oder Vorschriften zu berufen, sondern auf die Wertorientierung der reinen Vernunft (nach Kant) und der Menschlichkeit, etwa im Sinne der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte. Dabei ist es unerlässlich, daß wir unsere Wahrnehmung und die damit verbundenen Wert- und Handlungsmuster von einer *Teilsicht* auf eine *ganzheitliche* erweitern.

Wir müssen lernen, *globale Aspekte* in unser Denken einzubeziehen, um auf *individueller* und *lokaler Ebene* so zu *werten* und zu *handeln*, daß damit die Ursachen von Ungerechtigkeiten erfolgreich angegangen werden.

Um dann aber Ungerechtigkeiten, die sich aus der Struktur der Gesellschaft, oder wie Erich Fromm sagen würde, die dem Gesellschaftscharakter innewohnend sind, wirksam zu begegnen, muß individuelles Eintreten für Gerechtigkeit zur Ziel- und Richtschnur für den Alltag werden. Würde dieses für hundert Prozent der Menschen erzielt, dann wäre die Utopie des wahren Friedens Realität. Aber an jeden einzelnen von uns liegt es, die ferne dieser Utopie über eine konkrete Vision des Friedens in den Alltag zu integrieren. Dadurch verlöre die Utopie des Friedens an Ferne und seine Vision gewönne an Nähe!

II. Zeitkritisches über den „negativen Frieden“ bzw. den „Scheinfrieden“ im Kontext der Nord/Süd- und Ost/West-Verantwortlichkeit

Der Begriff des „negativen Friedens“ umfaßt gesellschaftliche sowie individuelle Wert- und Handlungsmuster, die zwar einen Frieden ohne kriegerische Ausein-

andersetzungen aufrecht halten, die jedoch Strukturen beinhalten, die weit entfernt vom „positiven“, vom wahren Frieden sind. Im „negativen Frieden“ werden Werte wie Gerechtigkeit, Gleichheit und Freiheit auf vielfältige Weise verletzt. Negativer Frieden bedeutet primär die Abwesenheit von Krieg; er ist aber kein wahrer Frieden, sondern ein Scheinfrieden mit destruktiven Potentialen.

Nachfolgend werde ich einige markante Indizien für den Scheinfrieden bzw. für die strukturell bedingte Ungerechtigkeit in den nicht von Kriegen heimgesuchten Ländern der Welt erörtern.

Der Scheinfrieden z.B. in den westlichen Industriegesellschaften gründet sich teilweise auf den Unfrieden in den Ländern des Südens und Ostens, am deutlichsten feststellbar in der ungerechten Weltwirtschaftsordnung, an Waffenlieferungen in arme Länder und Krisenregionen, an der kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Einflußnahme des Nordens im Süden und im Osten. Darüber hinaus im Aufbau und in der Kultivierung von Feindbildern im Norden gegenüber den Religionen und Kulturen im Süden, z.B. gegenüber dem Islam, der fälschlicherweise bei uns im Norden zu sehr mit dem islamischen Fundamentalismus im Zusammenhang gebracht wird. Letzteres ist so falsch, wie der unzulässige Vergleich der Wertorientierungen des Sozialismus mit dem des Nationalsozialismus.

Im folgenden spreche ich ganz bewußt von der Weltgesellschaft, denn eine an Gerechtigkeit und wahren Frieden orientierte Menschheit muß sich als *eine Gesellschaft* dieser *Einen Welt* begreifen. In ihr muß jedes Mitglied als *gleich wichtig* und *gleich bedeutend* bewertet und behandelt werden.

Unfriede und Konflikte entstehen immer dann, wenn Menschen sich Strukturen schaffen, die *Trennendes* beinhalten, also wenn Bedingungen vorherrschen oder entstehen, nach denen Menschen sich gegenseitig abgrenzen, abschotten und ausgrenzen.

Am deutlichsten und gefährlichsten ist diese Trennung, wenn sich Menschen durch rassistische Unterscheidungskriterien differenzieren. Ich meine, daß Rassismus, neben Mord, das größte Unrecht unter den Menschen ist.

Von welch verheerenden Folgen rassistisch geprägte Ideologien sein können, daß wurde im SS-Staat des sog. Dritten Reiches sichtbar.

Der staatlich geschürte Rassismus und nationalsozialistische Terror zwischen 1933 und 1945 hat die historische Singularität durch den Holocaust, der Massenvernichtung an Menschen mit jüdischem Glauben, ungezählten Sinti und Roma, körperlich und geistig Behinderten, Homosexuellen, Widerstandskämpfern- und -

kämpferinnen und vielen anderen möglich gemacht. Sechs Millionen Menschen jüdischen Glaubens wurden durch die systematische und industriell geplante Vernichtung in den Konzentrationslagern auf vielfach barbarische Art ermordet. Dazu noch ungezählte Sinti und Roma, körperlich und geistig Behinderte, Homosexuelle, Widerstandskämpfer- und -kämpferinnen und viele andere. Zudem wurden vielen Millionen Menschen irreversible physische und psychische Schäden zugeführt.

Für die Weltgesellschaft im allgemeinen und uns Deutschen im besonderen hat die Singularität des Holocaust sehr deutlich aufgezeigt, daß wir in der Verantwortung der Geschichte stehen und diese niemals verdrängen dürfen, sondern für eine *unbegrenzte* Zukunft *wachhalten* müssen, damit sich auch nicht einmal ansatzweise derartiges entwickeln kann. Daß in diesem Kontext in Deutschland Defizite vorliegen, um diesen Sachverhalt moderat zu formulieren, hat sich durch die rassistischen Anschläge, die mit Städtenamen wie Rostock, Mölln, Heuerswerder, Solingen oder Lübeck verbunden werden, oder durch die bekannt gewordenen Zwischenfälle in der Bundeswehr, traurig bestätigt. Außerdem werden im Deutschland der 90er Jahre wieder vermehrt Menschen anderer Nationalität und Hautfarbe Opfer brutaler Gewalt auf der einen und rassistischer Vorurteile in weiten Bevölkerungskreisen auf der anderen Seite. Spätestens seit den frühen 90er Jahren ist in Deutschland auch ein wiedererstarkter Rechtsradikalismus vorzufinden.

Der Verfassungsschutzbericht für das Jahr 1997 dokumentiert dies mit traurigen Zahlen. Im Jahre 1997 ist die Zahl rechtsextremistisch motivierter Straftaten bundesweit um rund 34% (!) auf 11720 Delikte gegenüber dem Jahre 1996 angestiegen. Außerdem werden steigende Mitgliederzahlen rechtsextremistischer Organisationen verzeichnet. Die Anzahl der als rechtsextremistisch ermittelten Personen stieg im Jahre 1997 gegenüber 1996 von 45300 auf 48400 an. Davon werden 7600 als militant eingestuft, also 18,8% mehr als im Jahre 1996. Der Bericht stellt besorgt fest, daß die rechtsgerichteten Parteien, wie die NPD, gezielt versuchten, Sympathisanten in sozialen Problemgruppen zu werben. Eine fatale Sogwirkung auf junge Menschen übe die Skinhead-Musik aus. Deren Markt wachse ständig. Die Zahl der Konzerte von Skinhead-Bands hat sich im Jahre 1997 mit 110 Konzerten fast verdoppelt (Westdeutsche Allgemeine Zeitung, 14.03.1998, S.1).

Neben dem offen ausgetragenen Rassismus, der von einer Minderheit ausgeübt wird, ist jedoch auch ein latenter in nicht unbeträchtlichen Größenordnungen in Deutschland nachweisbar, der sich sogar in Antisemitismus niederschlägt. Letzteres ergab eine Repräsentation

tivumfrage, die im Spiegel Spezial „Juden und Deutsche“ im Jahre 1992 veröffentlicht wurde. (Spiegel Spezial: Juden und Deutsche, Nr. 2/1992).

Rassismus in der Welt ist m.E. ein ganz deutlicher Beweis für den Scheinfrieden, für die tiefe Entwürdigung von Menschen durch Menschen und der damit verbundenen Ungerechtigkeit und zum Teil unbeschreiblichen Entstellung des Menschlichen.

Würden sich in Zukunft mehr Menschen gegen das große Unrecht stellen, das mit dem Rassismus verbunden ist, und würde dafür mehr Zivilcourage an den Tag gelegt, dann könnte viel menschliches Leid verhindert werden. Hier ist jeder einzelne gefordert!

Die Weltgesellschaft muß - ich spreche hier ganz bewußt im Imperativ - wahrnehmen, daß in ihrer *Einheit* ihre Stärke und Zukunftsfähigkeit liegt. Dieses unbedingt gültige sittliche Gebot, dieser kategorische Imperativ muß aber im individuellen Werten und Handeln breite Anerkennung finden. Auf dieser Grundlage könnte dann das uns Trennende eingegrenzt werden. Mahatma Gandhi hat dieses Credo so formuliert: „Die Anerkennung der grundsätzlichen Gleichheit und Einheit alles dessen, was lebt, schließt bereits den Gedanken an Über- oder Unterlegenheit aus.“ (Gandhi, Mahatma: „Young India“ 05.11.1925). Der Philosoph Karl Jaspers hat sich über den Frieden folgendermaßen geäußert: „Unsere Aufgabe ist, das alle Menschen Verbindende zu finden.“

Ein einziger Sinn aber des alle verbindenden Lebensgehalts, des Glaubens und der Lebensformen ist nicht zu erwarten und nicht zu erwünschen. Er würde das zeitliche Offenbarwerden des Ewigen lähmen.

Das Gemeinsame, alle Verbindende kann nur die politische Gemeinschaft eines Friedens auf Grund ständiger Kompromisse in Daseinsfragen sein. Dies fordert die Einmütigkeit in den unumgänglichen Bedingungen eines dauernden Friedens.“ (Jaspers, Karl: „Mitverantwortlich“, S. 119)

Die „grundsätzliche Anerkennung der Gleichheit“, wie sie beispielsweise Mahatma Gandhi forderte, war und ist in der Geschichte der Menschheit ein Wert, der primär in Zukunftsvisionen Platz fand und findet. Er stellt aber *die Wertorientierung* dar, die als „Triebkraft“ aller Friedensbemühungen einzuordnen ist. Historisch betrachtet haben die Bemühungen der Menschheit um Gleichheit zwar stetig Fortschritte gemacht, dennoch ist die Menschheit weit entfernt von der *Verwirklichung umfassender Gleichheit*.

Auch deshalb ist das Prinzip der Gleichheit allgemein unstrittig und das elementarste Menschenrecht. Es wurde in der Geschichte immer wieder neu feierlich bekundet.

So zuletzt in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte vom 10. Dezember 1948, die von der Generalversammlung der Vereinten Nationen verkündet wurde. In Artikel 1 „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ steht: „Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geiste der Brüderlichkeit begegnen.“ (Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, Insel-Bücherei Nr. 1114, S. 12).

Am Ende des 20. Jahrhunderts, unter der globalen Perspektive und quantitativ beurteilt, hat aber die Ungleichheit zwischen den Menschen einen historischen Höchststand erzielt. Diese ernsthafte Situation ist eine große Gefahr für den Weltfrieden. Durch die vielen regionalen Kriege und Konflikte im Süden und im Osten, den weltweiten Terrorismus, die globale Wirtschaftskriminalität und die überall auf der Welt vorhandenen Mafiastrukturen wird dieses seit Jahrzehnten belegt.

Deshalb sind wir gefordert, daß die Vision von den unumgänglichen Bedingungen für den Frieden nach Karl Jaspers mehr Realität wird, *wobei auch kleinste Beiträge zählen - seien sie auch noch so bescheiden, denn jedes Handeln verändert die Welt - jedes.*

Gleichheit im menschlichen Dasein bedeutet heute etwa: gleich unter Gleichen in einer Gruppe zu sein. Wenn ich gleich unter Gleichen bin, dann erfahre ich eine „relative Gerechtigkeit“ innerhalb dieser gleichen Gruppe. Aber schon zwischen Gruppen gibt es derart große Unterscheidungen, daß diese sich wechselseitig als über- und unterlegen fühlen und sich voneinander abgrenzen und abschotten.

Wenn wir diese Differenzierung der Gleichheit auf einzelne Länder übertragen, dann wird die Tragödie der Weltgesellschaft, die von Konflikten in einem quantitativ unvergleichlich hohem Ausmaß im gesamten 20. Jahrhundert begleitet wurde und wird, sehr deutlich. Ungleichheit kennzeichnet die Weltgesellschaft, die in Nord, Süd, Ost und West aufgeteilt wurde und in der extreme Unterschiede im Lebensstandard und in der Lebensqualität der Menschen existieren.

Weltweit verfügen rund 20% aller Menschen über 80% aller Weltressourcen bzw. 20% aller Menschen können für sich 80% des Weltbruttosozialproduktes, also alle Güter- und Dienstleistungen, in Anspruch nehmen. Wenn man diese Zahlen weiter ausdifferenziert, so muß unbedingt beachtet werden, daß in den armen Ländern des Südens, die nur 20% aller Güter- und Dienstleistungen der Welt für sich in Anspruch nehmen können, jedoch 80% der Weltbevölkerung stellen, abermals eine enorme Kluft zwischen arm und reich vorhanden ist. So verfügt in den Ländern des Südens eine sehr kleine Mit-

telschicht von höchstens 5% der Bevölkerung über einen guten Lebensstandard, der, was z.B. Indien oder Brasilien betrifft, sogar über dem westeuropäischen Durchschnitt liegt.

Aber im Süden und Osten besteht der Alltag einer großen Zahl von Menschen aus Armut, Elend und Hunger. Unter diesen Menschen befinden sich diejenigen, die aufgrund der materiellen Verhältnisse Hunger leiden, als Kind bis zu 16 Stunden am Tag arbeiten müssen, keinen Zugang zu Bildung und ärztlicher Grundversorgung haben u.s.w.

Dagegen verfügt Präsident Suharto aus Indonesien über 16 Milliarden US-Dollar; König Bhumibol Adulyadej aus Thailand über 1,8 Milliarden US-Dollar; König Fahd Bin Abdulaziz Alssaud aus Saudi Arabien über 20 Milliarden US-Dollar; Präsident Fidel Castro aus Cuba über 1,4 Milliarden US-Dollar; Saddam Hussein aus dem Irak über 5 Milliarden US-Dollar (Jahrbuch Dritte Welt 1998, S. 14).

Dagegen beträgt das Vermögen der 358 reichsten Menschen der Erde soviel wie das jährliche Einkommen der 45 ärmsten Prozent der Menschheit (Die Zeit, 9.2.1998, S. 25).

Aber auch in den reichen Ländern des Nordens wird die Kluft zwischen arm und reich stetig größer.

Vor etwa einem Jahrzehnt sprach man noch von der Zwei-Drittel-Gesellschaft z.B. für die Bundesrepublik Deutschland.

Eine Zwei-Drittel-Gesellschaft ist eine, in der es zwei Drittel aller Menschen relativ gut ergeht, was den Lebensstandard, die Bildungs- und Ausbildungsmöglichkeiten, die Gesundheitsvorsorge, die ausreichende Ernährung betrifft. Damals war man sehr besorgt, daß in einem so reichen Land, wie die Bundesrepublik, etwa ein Drittel aller Menschen an den sog. „Rand der Gesellschaft“ gedrängt werden.

Heute, im Jahre 1998, sprechen einige Tendenzen dafür, daß wir uns der Halb-Halb-Gesellschaft nähern. Betrachtet man die steigende Zahl von Sozialhilfeempfängern, das hohe Niveau der staatlich registrierten Arbeitslosen, den stetigen Abbau der sozialstaatlichen Leistungen, das bedenkliche Anwachsen von Niedriglohnstrukturen auf dem Arbeitsmarkt und den Mißbrauch der Arbeitgeber mit den 620-Mark-Jobs und vergleicht man etwa die sozialen und wirtschaftlichen Hintergründe in Ländern wie England oder den Vereinigten Staaten von Amerika, in denen praktisch schon Halb-Halb-Gesellschaften existieren, dann ist diese Tendenz nicht ganz unrealistisch.

In England und den Vereinigten Staaten sind beispielsweise immer mehr Menschen genötigt, aufgrund der sehr geringen Löhne und Gehälter mehrere Jobs anzuneh-

men. Dadurch arbeiten sie oftmals 16 Stunden und mehr am Tage, führen aber dennoch ein karges und einfaches Leben und ruinieren sich dabei ihre Gesundheit. Auf der anderen Seite wächst der Reichtum der Habenden auf geradezu groteske Weise an. Dies ist auch belegbar mit der seit Jahren anhaltenden Hochkonjunktur für exklusive Automobile, Luxusyachten, aufwendige und große Häuser, teuersten Schmuck und exklusive Bekleidung.

Im Zuge der Globalisierung der Weltwirtschaft und der neoliberalen Wirtschaftsordnung der führenden Industriegesellschaften sowie der Shareholder-Value-Politik aller Global Players, besteht die Tendenz, daß sich die Kluft zwischen arm und reich überall auf der Welt noch bedeutend ausweiten wird. Die weit verbreitete Shareholder-Value-Politik der Konzerne bedeutet, daß die Konzerne nur noch daran interessiert sind, die Aktienkurse „ihrer“ Konzerne zu steigern. Dabei wird, die Praxis belegt es Tag für Tag, keinerlei Rücksicht auf die Mitarbeiter und ihre Familien und auf gesellschaftliche Mitverantwortung gelegt. So suchen die Konzernmanager unentwegt nach Möglichkeiten „Standorte“ ausfindig zu machen und zu nutzen, in denen „ihre“ Konzerne die niedrigsten Steuern, Löhne und Gehälter zahlen. Ferner investieren sie primär in Produktionen, die die höchsten Renditen erzielen und die niedrigsten Investitionskosten haben. Sie agieren auf den Finanzmärkten der Welt mit dem Ziel, hohe Renditen ohne den Einsatz von Produktionsmitteln zu erzielen. Seit einiger Zeit spricht man deshalb auch vom „Casino-Kapitalismus“, der es auch möglich macht, daß ca. 90% des globalen Geldumlaufs an Banken und Börsen aus puren Spekulationen bestehen und nur 10% aus Finanztransaktionen Geld gegen Ware.

Die Politik der Deregulierung, Privatisierung und Monetarisierung, also die neoliberale Wirtschaftspolitik, die sich in den letzten 15 bis 20 Jahren in den westlichen Industrienationen mehr und mehr durchsetzte, hat den Global Players dafür die Basis geschaffen. Heute werden die Regierungen mit den Folgen dieser Politik für den Arbeitsmarkt und Sozialstaat nicht mehr fertig. Sie haben insbesondere durch den politisch geförderten Monetarismus und der neoliberalen Wirtschaftspolitik die „Geister gerufen“, die sie nun nicht mehr loswerden.

Monetarismus ist eine wirtschaftspolitische Lehrmeinung, die kurzfristige oder punktuelle Staatseingriffe zur Steuerung der Wirtschaft ablehnt. Er läßt lediglich solche langfristigen wirtschaftspolitischen Maßnahmen des Staates (besser: der Zentralbanken) zu, die auf die Stabilisierung der Geldmenge gerichtet sind.

Thomas Hanke berichtete in der Wochenzeitschrift „Die Zeit“ über die Bestrebungen multinationaler Kon-

zerne und schrieb: „Multis machen demokratisch gewählte Regierungen zu ihren Marionetten, Umweltschutz und Arbeitnehmerrechte gehören der Vergangenheit an - kurzum: Die Herrschaft transnationaler Konzerne tritt an die Stelle nationaler Souveränität. Diese Schreckensvision, davon sind viele Entwicklungsländer, Nichtregierungsorganisationen (NGOs) und Gewerkschaften überzeugt, wird mit dem 'Multilateralen Investitionsabkommen' (MAI) in Erfüllung gehen. ... Der Kern der Kritik [an dem Multilateralen Investitionsabkommen] lautet: Multinationale Unternehmen werde ein goldener Schlüssel überreicht, damit sie 'ihre Fabriken kaufen, verkaufen können, wann und wohin sie wollen und völlig ungehemmt von Auflagen einer nationalen Regierung'. ... Gewerkschaften empört am Investitionskodex, daß nicht einmal die grundlegendsten Arbeitnehmerrechte wie Koalitionsfreiheit, Tariffreiheit und Beseitigung von Zwangsarbeit enthalten sind.“ (Die Zeit, 10.2.1998, S. 21).

In diesem Kontext bleiben ethische und moralische Implikationen mehr und mehr auf der Strecke. Begriffe wie Gerechtigkeit und Gleichheit werden mehr und mehr ausgehöhlt und sehr oft zur Farce. Dadurch leidet bei vielen Menschen das Gerechtigkeitsgefühl, wovon dann die Unterscheidung zwischen Recht und Unrecht leidet.

Was für die Konzerne heute zählt, ist nur noch der Profit.

Die Autoren des Buches „Die Globalisierungsfalle“ Hans-Peter Martin und Harald Schumann zeigen viele Beispiele der brutalen Shareholder-Value-Politik und sprechen mit sehr vielen Fakten und Details von der Möglichkeit einer 20:80-Gesellschaft auf weltweiter Basis (Hans-Peter Martin und Harald Schumann: Die Globalisierungsfalle. Der Angriff auf Demokratie und Wohlstand).

Wie in den armen Ländern des Ostens und Südens steigt auch im reichen Norden die Anzahl der Menschen an, die man als arm bezeichnen muß und wächst parallel dazu die Zahl der Millionäre und Milliardäre. Alleine Deutschland hat über 25 Menschen, die man als Multimilliardäre bezeichnen muß und hatte im September 1998 225.000 Millionäre!

Schon diese wenigen Fakten zeigen auf, daß es an Gerechtigkeits- und Gleichheitssinn in der Weltgesellschaft enorm mangelt. Diese Situation ist aber nicht hinnehmbar - sie ist alles andere als ein Menschheitsschicksal!

Die zuletzt skizzierten Hintergründe bilden einen Teil des Nährbodens für Konflikte aller Art. Sie schüren Unfrieden, Not und Elend und sind schließlich die Basis für viele kriegerische Auseinandersetzungen, die oftmals, wie z.B. in Bosnien und nun im Kosovo, mit

bürgerkriegsähnlichem Gerangel beginnen und in verheerende Kriege enden, aus denen dann unermessliches menschliches Leiden hervorgeht.

Der Aufbau gerechter Strukturen für den Frieden für eine auf mindestens 11 Milliarden Menschen anwachsende Weltgesellschaft des 21. Jahrhunderts, die aller Voraussicht nach enorme ökologische Schwierigkeiten erleben wird und der viel weniger materielle Ressourcen und Fläche pro Kopf zur Verfügung stehen wird, ist also eine unausweichliche Grundlage für das Überleben der Menschheit in einer lebenswerten Welt.

Die Weltgesellschaft hat sich eine schier unglaubliche Vielfalt an Menschen trennende Strukturen, an gesetzlich mehr oder weniger legitimierten Instanzen zur Durchsetzung von Unrecht, Abschottung, Abgrenzung, Ausbeutung und Übervorteilung geschaffen, daß viele Menschen das Unrecht in der Welt, die vielen Konfliktpotentiale und die daraus resultierenden kriegerischen Auseinandersetzungen geradezu für ein „unausweichliches Menschheitsschicksal“ oder sogar für naturgesetzlich halten.

Es ist nämlich festzustellen, daß die Ungerechtigkeiten und die daraus entstehenden kriegerischen Konflikte in der Welt besonders große Teile der wohlhabenden Menschen in den Ländern des Nordens *nicht* so massiv herausfordert, daß sie sich dagegen ernsthaft engagieren. Wir im Norden sind mehrheitlich durch einen Individualismus und Egoismus geprägt, der wenig Platz für die Not anderer Menschen, für soziale Mitverantwortung und Mitarbeit, für langfristiges Zukunftshandeln etwa im Sinne der konkreten Umsetzung der Rio-Beschlüsse durch die lokale AGENDA zuläßt.

Auf der anderen Seite stehen die Unterdrückten, Hungernden und Elenden in den armen Ländern des Ostens und Südens. Ich spreche hier von etwa einem Drittel der Weltgesellschaft bzw. von der unglaublich hohen Zahl von rund 2 Milliarden Menschen, die nach vorsichtigen Schätzungen renommiertester Institute und nach Angaben der Vereinten Nationen unterhalb des Existenzminimums leben müssen. Davon leiden rund 800 Millionen Menschen permanent unter Hunger - etwa zehn Mal so viele Menschen, wie in Deutschland leben. An der Folgen von Unterernährung und mangelhafter medizinischer Versorgung sterben täglich 40.000 Kinder, also in einer Woche so viele Kinder wie z.B. Münster (280.000) an Einwohnern zählt.

Nach vorsichtigen Schätzungen der ILO (International Labour Organization - Internationale Arbeitsorganisation in Genf) arbeiten im Süden etwa 250 Millionen Kinder im Alter von 5 bis 14 Jahren. 120 Millionen von ihnen als Vollzeit- und 130 Millionen als Teilzeitarbeiter. Fast alle von ihnen unter sehr harten ausbeu-

terischen Arbeitsbedingungen mit Arbeitszeiten bis zu 16 Stunden am Tag. Den Vorteil haben wir hier im Norden durch sog. „Schnäppchenangebote“ wie billige Teppiche, Fußbälle, Agrarprodukte etc.

Die Sehnsucht der meisten Menschen in den armen Ländern des Südens und Ostens nach Gerechtigkeit und besseren Lebensbedingungen, die sich aus den überwiegend extrem schlechten Lebensverhältnissen und katastrophalen politischen Gegebenheiten ableiten, entläßt sich in Konflikten jedweder Form bis hin zu Kriegen. Konturen, *niemals die Wirklichkeit*, bekommen wir davon täglich in den visuellen Medien zu sehen, in den Radiosendern zu hören und in den Zeitungen zu lesen. Ich betonte - niemals die Wirklichkeit - denn die Wirklichkeit der Krisen und kriegerischen Konflikte des Südens und des Ostens liegt in der Verarmung und Verelendung dieser Menschen. Nur die Menschen dort erleiden und spüren sie Tag für Tag.

Wenige von ihnen werden durch machtgierige Diktatoren „relativ einfach“ zu kriegerischen Handlungen verführt und aufgefordert. Menschen, die im Elend leben müssen und so gut wie keine Perspektiven auf eine bessere Zukunft haben, lassen sich relativ leicht fanatisieren und für kriegerische Machenschaften gewinnen. Hierbei darf nicht vergessen werden, daß nicht wenige Menschen im Süden durch ihre Bereitschaft, sich militärisch zu betätigen, ihren Lebensstandard dramatisch verbessern.

Der Mangel an Gerechtigkeit ist der Nährboden für Ungerechtigkeit. Ungerechtigkeit ist für viele Menschen in den armen Ländern des Südens und Ostens die Ursache für mangelhafte Entwicklungschancen. Entwicklungschancen bedeuten letztendlich, daß ausreichende Ernährung, Bildungs- und Beschäftigungsmöglichkeiten und Grundlagen vorhanden sein müssen, um sich individuell zu entwickeln. Sie bedeuten ferner, daß Menschen - wie Du und ich - auch Möglichkeiten bekommen, sich kulturell und gesellschaftlich zu entwickeln und positive Identitätserlebnisse in ihrer Lebenswelt finden. Diese elementarsten Lebensgrundlagen erhalten aber mindestens zwei Milliarden Menschen nicht.

Gesellschaften können sich nur weiterentwickeln, wenn sie der eindeutigen Mehrheit der in ihr lebenden Menschen realistische Chancen zur Bildung und Selbstentwicklung einräumen bzw. wenn sie dazu fähig sind, diese zu fördern. Nur dann ist Entwicklung möglich!

„Die Menschen in den armen Ländern des Südens brauchen Hilfe zur *Selbstentwicklung*“, sagte mir Karlheinz Böhm von der Hilfsorganisation Menschen für Menschen in einem Gespräch. Diese Hilfe muß aus angepaßter, sanfter Technologie und darf nicht aus den Industrialisierungskonzepten des Nordens bestehen. In

den Ländern des Südens, in denen das Industrialisierungsmodell des Nordens „kopiert“ wurde, ist das Elend der Menschen nachweislich immer größer geworden. Bekannte Beispiele dafür sind Länder wie Brasilien, Mexiko, viele afrikanische Staaten, im Prinzip auch Südostasien mit den sogenannten Tigerstaaten Indonesien, Singapur, Malaysia, Taiwan und Südkorea. Stichworte hierfür sind: Die Öko-Katastrophen seit 1997 in Malaysia und Indonesien und die wirtschaftliche Asienkrise 1998!

Im Zuge der Globalisierung der Weltwirtschaft mit den brutalen Wirtschaftsmethoden der Shareholder-Value-Politik werden die Menschen in den armen Ländern des Ostens und Südens als Billigstlöhner in historisch unvergleichlicher Weise ausgebeutet. Die Global Players nutzen die hohe Arbeitslosigkeit, die sehr niedrigen Steuern dieser Länder, die leichten Möglichkeiten zur politischen und wirtschaftlichen Korruption, die geringen Umweltschutzaufgaben und die große Not der Menschen bedenken- und schamlos aus. Menschenrechte spielen für die Manager global agierender Konzerne keine Rolle. Nur wenige Ausnahmen bestätigen diese Regel! Wenn im Kontext der Globalisierung von sog. „billigeren Produkten“ aus dem Süden und Osten gesprochen wird, auf die hierzulande von Politikern und Unternehmern gerne verwiesen wird, dann muß auch gefragt werden, unter welchen Bedingungen.

Sind Produktionen, die in den Süden und in den Osten ver- und ausgelagert werden auch dann noch „billig“, wenn man die damit unterlassenen Umweltschutzaufgaben, die oftmals menschenverachtenden schlechten Arbeitsplätze ohne soziale Absicherungen, die extrem niedrigen Löhne und Gehälter, die großen und ökologisch unverträglichen Entfernungen für den Transport der Produkte, die darin z.T. auch versteckte und ausbeuterische Kinderarbeit, die Menschenrechtsverletzungen und vieles mehr einbezieht? Die Antwort darauf kann nur ein klares Nein lauten!

Was sich in vielen Ländern des Ostens und Südens heute auf dem Arbeitsmarkt abspielt, das ist eine neue Form der Sklaverei. Diese hat bereits auch Einzug in Deutschland gehalten, wenn es stimmt, daß z.B. in der Baubranche viele Arbeitnehmer etwa aus Polen, England, Portugal für unter 10,-- DM bis hin zu 4,-- DM pro Stunde arbeiten. Außerdem wird heute mehr und mehr deutlich unter den tariflichen Standards Gehalt und Lohn gezahlt. In diesem Kontext sei angemerkt, daß sicherlich zum Ausgleich der bisherigen hohen materiellen Ansprüche der sozial und wirtschaftlich bessergestellten Menschen, die allgemeinen Standards des Nordens zugunsten des Weltsozialfriedens und aufgrund der ökologischen Grenzen des Wachstums zurückgenommen wer-

den müssen.

Nun noch kurze Ergänzungen zur Problematik des „negativen Friedens“ bzw. des Scheinfriedens.

1. Mangelhafte Durchsetzung der Standards der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte fast überall auf der Welt und auch mangelhafte Anwendung religiöser sowie ethischer und moralischer Wertvorstellungen.
2. Die Trennung von Menschen durch Rassismus und Nationalitäten als Instrument zur Rechtfertigung und Durchsetzung von Ungleichbehandlung.
3. Die globale Rüstungsindustrie bzw. der Industriell-Politische-Militärische-Komplex mit all seinen ethischen und moralischen Verwerfungen (z.B. ABC-Waffen, Minenproduktionen und weitere Produktionen zur Vernichtung menschlichen Lebens und Zerstörung der Umwelt und materieller Güter mit Gesamtkosten von rund 700 Mrd. Dollar jährlich).
4. Zudem wird der negative Frieden durch direkte Gewalt bedingt. Beispiele wären die direkte Gewalt an der Natur durch die Umweltzerstörung; an der weltweit anzutreffenden Benachteiligung und Ausbeutung von Frauen; der Ausbeutung von Kindern in den armen Ländern durch grausame Kinderarbeit; direkte Gewalt wird an der Zerstörung anderer Kulturen ausgeübt, z.B. durch die wirtschaftliche Einflußnahme multinationaler Konzerne in den Ländern des Südens, wodurch viele Ureinwohner etwa für den Bau von Industrieanlagen und Staudämmen, zur Gewinnung von Landflächen in tropischen Regenwäldern oder zum Abbau von Rohstoffen ohne Rücksicht vertrieben werden u.v.m.
5. Direkte Gewalt wird durch die Betreibung militärischer Strukturen und durch die Stigmatisierung friedenswissenschaftlicher Institutionen ausgeübt. Dafür ein aktuelles Zahlenbeispiel aus Deutschland: Im Jahre 1997 umfaßte die Bundeswehr etwa 340.000 Personen mit einem Etat von über 47 Milliarden DM. Im selben Jahr wurde die Friedensforschung in Deutschland mit wenigen hunderttausend DM gefördert. In der Friedensforschung sind in Deutschland nur einige Dutzend Personen fest beschäftigt und zwar mit sehr niedrigen Gehältern und sehr langen Arbeitszeiten. Zudem wurden der Friedensforschung in den 90er Jahren noch viele Zuschüsse komplett gestrichen.

Was heute in Deutschland unter Friedensforschung betrieben wird, muß überwiegend ehrenamtlich in Vereinen unter Zuhilfenahme von Stiftungsgeldern, Mitgliedsbeiträgen und Spenden geleistet werden. Der kritischen Zukunftsforschung, der ich neben der Friedensforschung auch angehöre, geht es noch schlechter.

6. Als letztes kennzeichnet der bestehende, der negative Frieden, die strukturelle Gewalt. Aus Zeitgründen

dafür folgende Stichworte: 1. Die wirtschaftliche Globalisierung der Weltgesellschaft, die nicht dazu beiträgt, das Weltbruttosozialprodukt gerechter zu verteilen, sondern die Menschen im Norden und Süden, Osten und Westen einem erbarmungslosen Profitstreben global agierender Konzerne aussetzt. 2. Die damit verbundene „Verteidigung“ von Ausbeutungsstrukturen bzw. die Zurückdrängung der sozialstaatlichen Errungenschaften und von Institutionen, die sich gegen Ausbeutung und für die gerechte Verteilung der Ressourcen engagieren, also etwa von Gewerkschaften, kritischen Medien, der kritischen Zukunftsforschung, der Friedensforschung und von Nichtregierungsorganisationen aus den Neuen Sozialen Bewegungen.

III. Eine zusammenfassende Skizze über die Merkmale des „positiven Friedens“

Dem „negativen“ steht der Begriff des „positiven“ Friedens gegenüber, der anfangs schon etwas breiter erläutert wurde. Hier noch einige Ergänzungen.

Der positive Frieden ist der Begriff, der den Frieden als den zentralen Wert in der menschlichen Kultur definiert. Er kann nur durch Aktivitäten erzeugt und erhalten werden, die einer lebensbejahenden Wertorientierung der Menschen entstammen muß. Diese müssen immer wieder aufs Neue ins Leben gerufen bzw. mit Taten erfüllt werden.

Die Friedensforschung verbindet den positiven Frieden mit der Verwirklichung von mehr sozialer, ökonomischer und politischer *Gerechtigkeit* in der Welt.

Zum positiven Frieden gehört auch der Frieden mit der Natur. Der Mensch muß sich als *Mitwelt* sehen und darf sich nicht über die Natur stellen; er muß sie pflegen anstatt sie zu zerstören. Den positiven Frieden kennzeichnet die uneingeschränkte Bereitschaft aller handelnden Menschen zur Entwicklung, zum Streben nach Konsens, Gleichheit und Parität. Eine große Bedeutung für den positiven Frieden ist die Harmonie zwischen den Völkern und Religionen und die Bewahrung kultureller Koexistenz.

Der positive Frieden definiert sich ferner aus Gewaltlosigkeit in Konfliktsituationen auf individuellen und gesellschaftlichen Ebenen. Umweltverbesserndes Handeln und persönliches Streben nach ideellem Wachstum und individueller Entwicklung sind weitere wichtige Merkmale für Menschen, die diesem Ideal nahe stehen.

2.

Nun zum zweiten Vortragsteil: Kriege in den 90er Jahren. Einige Daten, Fakten und Trends.

Kurz vor Beginn der letzten Dekade des 20. Jahrhun-

derts fand ein wirklich historisches Ereignis statt: das Ende des Ost-West-Konfliktes im Jahre 1989 - dem Jubiläumsjahr der Französischen Revolution von 1789.

Dieses historische Ereignis, erheblich gestaltet durch die couragierte Politik Michail Gorbatschows, lag deutlich im Trend unserer Epoche, weil sich spätestens seit den 70er Jahren in den drei Kontinenten der sog. Dritten Welt eine Demokratisierungswelle abzeichnete, die Ende der 80er und in den frühen 90er Jahren auch den Osten erfaßte. Der Osten mit den Ländern des ehemaligen „real existierenden Sozialismus“ mußte den Weg der Demokratisierung gehen, weil ihr Gesellschaftssystem in vielfacher Hinsicht bankrott war. Übrigens hatte Willy Brandt schon in den frühen 70er Jahren die Vision, daß sich immer mehr Länder nicht der Demokratisierung entziehen werden können. Er hatte sie mit der Forderung verbunden, daß sich die Länder des Westens im besonderen und die Vereinten Nationen im allgemeinen für einen fairen Nord-Süd und Ost-West-Dialog einsetzen sollten und kämpfte dafür viele Jahre als Vorsitzender der Nord-Süd-Kommission - auch deswegen, weil er die Demokratisierung der Länder des Südens mit der Sicherung des Weltfriedens verbunden hatte.

Seit den 70er Jahren mußten sich immer mehr Länder von totalitären Regimes und Militärdiktaturen verabschieden und gingen zu mehr oder weniger intakten Demokratien über, so etwa im Jahre 1990 in Namibia oder im April 1994 in Südafrika, als es die ersten Wahlen für schwarze und weiße Südafrikanerinnen und Südafrikaner gab. Weitere Länder Afrikas, Südamerikas und Asiens wurden schon früher als etwa Namibia oder Südafrika demokratisiert und folgten etwas später der Demokratisierungswelle.

Aber in den 90er Jahren haben sich auch neue Formen von Kriegen und erheblich veränderte politische und wirtschaftliche Ausrichtungen herausgebildet, die am besten unter dem Begriff der wirtschaftlichen Globalisierung zu charakterisieren sind.

Die westlichen Gesellschaften haben nach dem Wegfall des „real existierenden Sozialismus“ mit Ausnahme von China, Nordkorea und Cuba im Prinzip kein gesellschaftliches und politisches Konkurrenzmodell mehr, wobei China sich schon lange kapitalistischen Wert- und Handlungsmustern annähert.

Der atomare Drohfrieden des Kalten Krieges zwischen Ost und West, der sich auch durch eine Spaltung der Länder des Südens in Einflußzonen des Westens und des Ostens außerordentlich negativ zeigte, hat in den Ländern des Südens und des Ostens nur marginal vernünftige Entwicklung zugelassen. Er hat viele Länder in ihrer Entwicklung deutlich zurückgeworfen und vielfach

eine Spur der Verwüstung und große menschliche Not hinterlassen. Dies nicht zuletzt, weil viele Länder des Ostens und Südens während der Zeit des Kalten Krieges große Militärapparate finanzierten und enorme Rüstungsimporte verzeichneten.

Sehr deutliche, vielfach verheerende Spuren dieser die wahren Bedürfnissen der Menschen mißachtenden Politik sind heute in Afghanistan, Iran, Irak, Jemen, Laos, Syrien und Vietnam für Asien, in Angola, Äthiopien, Ghana, Libyen, Nigeria, Ruanda, Tschad, Somalia, Sudan für Afrika, in Albanien, Bulgarien, Rumänien für Europa, in Cuba, El Salvador, Haiti, Nicaragua für Südamerika festzustellen, um einige Länder zu nennen.

Nachdem der Kalte Krieg beendet war, wurden viele Länder Osteuropas, Afrikas, Südamerikas und Asiens strategisch weniger wichtig oder gar unbedeutsam für die Mitgliedsländer der NATO und die Länder der neu geschaffenen GUS (Gemeinschaft Unabhängiger Staaten), also der ehemaligen UdSSR bzw. des ehemaligen Warschauer Pakts. Seitdem werden viele Länder im Süden und Osten als nicht mehr strategisch wichtig erachtet. Die Länder der ehemaligen UdSSR wurden in die Unabhängigkeit entlassen. Dies hatte zahlreiche und weitreichende Folgen. Davon führe ich nachfolgend einige wenige auf.

Im Jahre 1995 wurden für Rüstung weltweit ca. 695 Milliarden US-Dollar ausgegeben. Im Jahre 1985 waren es noch 1030 Milliarden US-Dollar. Aber im asiatisch-pazifischen Raum hat sich im selben Zeitraum die Tendenz zu höheren Rüstungsausgaben ergeben. Ebenso ging der internationale Waffenhandel zwischen 1985 und 1995 zurück. 1987 betrug das Waffenhandelsvolumen weltweit noch ca. 80 Milliarden US-Dollar. Heute liegen die Daten bei ca. 20 - 25 Milliarden US-Dollar (Daten aus: Stiftung Entwicklung und Frieden. „Globale Trends 1998“, 1997 S. 22).

Auch die Zahl der Soldaten ist zwischen 1985 und 1995 von 28 auf 23,5 Millionen gesunken. Diese Daten erscheinen zunächst sehr erfreulich. Aber heute muß rekapituliert werden, daß die freigewordenen finanziellen Mittel für das Militär *nicht* in Projekte der zivilen Entwicklungspolitik transferiert und zur ökologischen Sanierung verwandt wurden. Auch blieben die einstmaligen hochgesteckten Ziele der Rüstungskonversion weit hinter den Erwartungen zurück. Den meisten Menschen in den Ländern der GUS, in vielen Ländern Afrikas, Asiens und Südamerikas, die unter dem Einfluß des Ost-West-Konfliktes standen, geht es heute faktisch eher schlechter als noch zu den Zeiten des Kalten Krieges - ein wirklich vernichtendes Fazit.

In den frühen 90er Jahren entfachte sich eine Welle von Kriegen. Viele davon sind im Kontext der Auflösung

der UdSSR und Jugoslawiens entstanden. Erst seit 1996 ist die Zahl der weltweiten Kriege rückläufig. Im Jahre 1992 fanden noch 52 Kriege statt - dem höchsten Stand nach Ende des Zweiten Weltkriegs.

Seit dem Jahre 1996 ist die Zahl der Kriege auf 28 gesunken. Im selben Jahr wurden aber auch 21 bewaffnete Konflikte unterhalb der Kriegsschwelle gezählt. Sie forderten eine schwer zu fassende Anzahl an Opfern. Insgesamt 6,7 Millionen Menschenleben und ein Vielfaches an Verwundeten (Globale Trends 1998, S. 344).

Besorgniserregend ist heute die hohe Zahl und tendenzielle Zunahme von innerstaatlichen Konflikten und Bürgerkriegen, die unterhalb der Kriegsschwelle liegen.

Gäbe es nicht die zahlreichen positiven Beispiele zur friedlichen Beilegung von Gewaltkonflikten z.B. in Südafrika, Namibia, El Salvador, Nicaragua und Uganda, dann wären die genannten Zahlen noch negativer.

(Matthies, Volker, Christoph Rohloff und Sabine Klotz. *Frieden statt Krieg. Gelungene Aktionen der Friedenserhaltung und der Friedenssicherung 1945 bis 1995. Konzeptionelle Überlegungen und empirische Befunde.*, Bonn 1996).

Übrigens wurden rund 90% aller 199 geführten Kriege nach 1945 in den drei Kontinenten der sog. Dritten Welt geführt, also im Süden.

Wenn wir über Krieg und Frieden im 21. Jahrhundert sprechen, dann müssen wir in Betracht ziehen, daß die schwer beschreibliche Not und das Elend der Menschen in den meisten Ländern des Südens und vielen Ländern des Osten eine große Gefahr für den Weltfrieden darstellen. Denn eines steht faktisch fest: Diejenigen Länder der Weltgesellschaft, die die niedrigsten Entwicklungsstände aufweisen, sind am meisten an Konflikten beteiligt. *Deshalb ist Entwicklung der sicherste Weg für den Frieden!*

Es wird geschätzt, daß in den letzten Jahren rund 50 Millionen Menschen durch Kriege, soziale Konflikte und politische Repression im eigenen Land entwurzelt und vertrieben wurden. Im Jahre 1996 lebten rund 18 Millionen Menschen als Flüchtlinge in fremden Ländern. Über 20 Millionen Menschen leben als Vertriebene im eigenen Land. Der Trend ist seit den 80er Jahren steigend. Durch die verschärften Gesetze gegen Asylbewerber ist die Zahl der Asylanträge in Westeuropa faktisch rückläufig. Das Statistische Amt der Europäischen Union, Eurostat, registrierte für die 15 EU-Staaten, Norwegen und die Schweiz den niedrigsten Stand von Asylanträgen seit dem Jahre 1988 und fast 50.000 weniger als im Vorjahr (Frankfurter Rundschau, 24.03.1998, S. 2).

Osteuropa und die GUS-Länder haben sich dagegen zu Ländern entwickelt, die am meisten von Flüchtlingen aufgesucht werden (Globale Trends 1998, S. 97).

Dabei muß betont werden, daß es sich dabei überwiegend um Binnenflüchtlinge und Binnenvertriebene innerhalb der GUS-Länder handelt. Nach vorsichtigen Schätzungen beläuft sich ihre Zahl auf 5 Millionen Menschen.

Noch dramatischer stellt sich die Flüchtlingssituation innerhalb Afrikas und Asiens dar. Ich erinnere hier nur an die Fluchttragödien in den Jahren 1994 und 1996 in Ruanda und Zaire mit ca. einer Millionen Toten und mehreren Millionen Flüchtlingen. Ich erinnere an die aktuelle Situation des Bürgerkrieges im Sudan. Nur mit kurzen Unterbrechungen steht der Sudan seit dem Jahre 1956 im Bürgerkriegszustand. Dazu, wegen der besonderen Aktualität, einige Ausführungen, obwohl die Zeit drängt.

Der Sudan wird seit dem letzten Militärputsch des Jahres 1989 von einem Militärregime (Nationale islamische Front) unter Führung von Hassan al-Tumbi beherrscht.

Die Nationale ismalische Front, die den Norden Sudans kontrolliert, in dem die Bevölkerung nahezu dem Islam angehört führt gegen den Südsudan, dessen Bevölkerung aus Christen und verschiedenen Naturreligionen besteht, einen verheerenden Bürgerkrieg. Dieser wird noch zusätzlich durch rivalisierende Stämme angeheizt. Der Südsudan, der die Autonomie anstrebt, führt diesen Krieg unter der sog. südsudanesischen Volksbefreiungsbewegung SPLA mit dem Rebellenführer John Garang.

Insgesamt dauert dieser von tiefen ethnischen Konflikten angetriebene Bürgerkrieg, zwischen dem Norden und dem nach Autonomie strebenden Süden, schon über fünfzehn Jahre ununterbrochen an. Seit dem Ende der 80er Jahre hatte der Bürgerkrieg mindestens eine 1,5 Millionen Tote und 4 Millionen Binnenvertriebene zur Folge - eine schwer vorstellbare Anzahl. Kaum vorstellbar die darin enthaltenen menschlichen Tragödien! Wir kennen die erschütternden Bilder von extrem unterernährten und verhungerten Menschen aus dem Südsudan. In einigen Regionen sterben täglich nach vorsichtigen Schätzungen von Journalisten und anderen Zeitzeugen ca. 200 Menschen an den Folgen des Hungers. Vom Hunger unmittelbar betroffen sind zur Zeit über 2,5 Millionen Menschen. Es ist die größte Hungerkatastrophe der Welt seit Biafra (1968) und Äthiopien (1984). Dieser Hunger und das damit verbundene Massensterben im Südsudan ist nicht allein Folge der ausgefallenen Ernte des Jahres 1998 durch die Dürre und durch den Bürgerkrieg! Dieser Hunger und das damit verbundene Massensterben im Südsudan hat auch machtpolitische Hintergründe, denn

Hilfsgüter und Geld sind vorhanden, aber die Hilfsorganisationen konnten und können nicht gezielt helfen, weil sie von den Kriegsparteien, insbesondere der südsudanesischen Befreiungsfront SPLA, daran gehindert wurden und werden.

Die SPLA wurde und wird indirekt durch Waffenlieferungen der USA an die Nachbarländer Uganda, Eritrea und Äthiopien militärisch unterstützt, weil die USA die riesigen Ölvorkommen, die vor wenigen Jahren im Südsudan festgestellt wurden, über die Rebellen der SPLA, die gegen das islamische Regime der Hauptstadt Khartum um Autonomie kämpfen, sichern wollen. Die USA benutzen damit die anti-islamische SPLA gegen ihren ausgemachten Erzfeind, den islamischen Fundamentalismus.

Im Jahre 1998 hatten die Mineralölkonzerne Chevron (USA) und Total (Frankreich) schon die Konzessionen zur Ölförderung gesichert. Ebenso haben sich chinesische und australische Mineralölkonzerne um Konzessionen zur Ölförderung bemüht.

Marion Gräfin Dönhoff schrieb dazu in der ZEIT: „... Nun, seit sich vor einigen Jahren herausgestellt hat, daß es im Süden [des Sudans] reiche Ölvorkommen gibt, erwacht allenthalben das Interesse. Mit chinesischer Hilfe wird eine Ölraffinerie gebaut und eine 1500 Kilometer lange Ölleitung zum Roten Meer. Ein amerikanischer und ein kanadischer Konzern waren die ersten am Ball. Sie werden die Ölindustrie im Sudan aufbauen.

Washington fürchtet, daß das Regime in Khartum - eine Kooperation von Islamisten und arabischen Nationalisten - als Stütze des internationalen Fundamentalismus eine Bedrohung für amerikanische Interessen im Nahen Osten darstellen wird. Darum liefert Amerika Waffen an die Nachbarländer des Sudan (Uganda, Eritrea, Äthiopien), aber so sicher wie das Amen in der Kirche werden diese Waffen im Südsudan landen und damit ihren Sinn im Einsatz gegen Khartum finden. Das mag Washington durchaus willkommen sein.“ (Die Zeit, 6.8.98, S. 6).

Im Südsudan sind die hungernden Menschen den Kriegsparteien hilflos ausgesetzt, denn diese kontrollieren die Situation. Sie behinderten und behindern die Auslieferung der Hilfsgüter an die hungernde Bevölkerung, teilten und teilen die Güter willkürlich auf. Viele Hilfsgüter verschwinden und lassen z.B. die Hilfsorganisationen der Vereinten Nationen, das Internationale Rote Kreuz, die Organisation „Ärzte ohne Grenzen“ u.a. verzweifeln. Lebensmittel und Medikamente verschwanden und verschwinden, weil sich davon die Kriegsparteien aus dem Norden und die SPLA selber versorgt hatten - auch, weil sie selber Opfer der extrem schlechten Nahrungsmittelversorgung sind. So wurde

auch berichtet, daß die überlebenswichtige Nahrung den Hungernden nach Erhalt wieder abgenommen wurde (ZDF-Auslandsjournal vom 6.8.1998).

Angesichts dieser Hungerkatastrophe, die vielen tausend Menschen das Leben kostete und noch kosten wird, ein barbarisches Vorgehen von den kriegsführenden Parteien im Sudan jenseits der Grenze des Menschlichen - eines, daß auch von Washington aus machtpolitischen Gründen in Kauf genommen wurde und wird - wegen der Ölvorkommen und der Instrumentalisierung der SPLA gegen den islamischen Fundamentalismus.

Dazu noch ein wichtiger Zusatz: Am extrem negativen Beispiel des Südsudans ist auch zu erkennen, daß die staatliche Entwicklungshilfe des Nordens krass versagt hat. Das Ausbleiben der Ernte im Jahre 1998 war auch eine Ursache der mangelnden Hilfe zur Selbsthilfe und Selbstentwicklung der Menschen im Südsudan. Die Ernte wäre nach Auffassung zahlreicher Experten nicht total ausgefallen, wären die EinwohnerInnen besser in angepaßter Agartechnologie ausgebildet worden und hätte man sie im Brunnenbau unterstützt, dem im Südsudan gibt es reichliches Grundwasser! Außerdem hätte man ihnen ausreichend Saatgut und Agarwerkzeuge zur Verfügung stellen müssen.

Der Sudan ist ein Extrembeispiel. Aber viele vergleichbare Situationen in Afrika haben dazu geführt und werden wahrscheinlich weiterhin dazu führen, daß dort etwa 16 Millionen Binnenflüchtlinge vermutet werden und dort die Menschenrechte tagtäglich mit Füßen getreten werden. Die Anzahl der davon betroffenen Menschen ist unermesslich - die Quantität des unnötigen menschlichen Elends eine Schande für die Menschheit.

Ich könnte noch viele andere afrikanische und asiatische Länder nennen, in denen sich im Prinzip täglich Flüchtlingstragödien ereignen. Auch ist die Flüchtlingssituation in Südamerika sehr ernst und tendenziell steigend.

Wir in den reichen Ländern des Westens sind aus humanitären und friedensbewahrenden Gründen, also aus erheblichem Eigeninteresse, dazu aufgerufen, das Recht auf Asyl aufrechtzuerhalten und die Gründe für das globale Flüchtlingsproblem durch vielfältige humanitäre, wirtschaftliche, friedens- und entwicklungspolitische Maßnahmen in ihren Ursachen zu bekämpfen. Wir müssen dazu beitragen, den Menschen in den armen Ländern wirksame Hilfe zur Selbstentwicklung zu liefern, wobei hier ganz besonders die Politik gefragt ist. Außerdem dürfen Asylbewerber bei uns nicht wie Menschen zweiter Klasse behandelt werden oder ihnen gar, was immer häufiger passiert, das Asyl verweigert werden.

Die seit einigen Jahren zunehmend menschenverachtende Diskussion in Deutschland und in vielen anderen

westlichen Ländern um Asylbewerber zeigt deutlich auf, daß vielfach nicht in humanen, sondern in wirtschaftlichen Fakten bewertet und gehandelt wird. Günter Grass hatte im Kontext der Asylpolitik in Deutschland recht, als er in der Laudatio zur Verleihung des Friedenspreis des Deutschen Buchhandels an Yasar Kemal im Oktober 1997 in der Frankfurter Paulskirche bemerkte, daß „er sich für Deutschland schäme, weil es zu einem Wirtschaftsstandort verkommen sei.“

3.

Nun zum dritten Teil: Welche Kriege sind im 21. Jahrhundert am wahrscheinlichsten?

Über Krieg und Frieden im 21. Jahrhundert läßt sich nichts genaues sagen, denn sie betreffen die Zukunft, und die ist offen. Wir können aber aus uns schon heute bekannten Trends mit einiger Sicherheit abschätzen, daß schwere Konflikte mit möglicherweise kriegerischen Folgen für das 21. Jahrhundert in Erscheinung treten werden.

Im 21. Jahrhundert drohen folgende Konflikte:

1. Konflikte um die natürlich begrenzten Ressourcen des Planeten Erde bei einer sich im 21. Jahrhundert auf mindestens 11 Milliarden Menschen ausweitenden Weltgesellschaft. Diese Konflikte sehe ich vorrangig in Afrika um Wasservorkommen (Wasser wird in Zukunft wichtiger als Öl werden), in Asien um Landflächen, Fischgründe (Fanggebiete) und um Wasservorkommen. Es drohen aber auch Konflikte um Öl- und Gasvorkommen, z.B. im Kaspischen Raum (Barth 1998), im Nahen Osten, in zahlreichen afrikanischen Ländern. Generell drohen große Konflikte durch die Diskrepanz zwischen der weltweiten Getreideproduktion und dem tatsächlichen Verbrauch. Es zeichnet sich ab, daß der Süden mehr und mehr von Getreidelieferungen und Saatgut aus dem Norden abhängig wird, weil einerseits die landwirtschaftlich nutzbaren Flächen weltweit durch Bodenerosion, Verstädterung und Industrialisierung zurückgehen und andererseits der Norden sich ein Saatgutmonopol aufgebaut hat und dieses auch gegen die Bauern im Süden gewinnbringend einsetzt.
2. In allen Kontinenten des Südens drohen massive innerstaatliche Konflikte durch die Massenarmut.
3. Eine große Gefahr für den Frieden besteht im 21. Jahrhundert durch die vielen tausend noch vorhandenen atomaren Raketen in Ost und West, aber auch im Süden, wie schon erwähnt z.B. durch das atomare Rüsteten zwischen Indien und Pakistan. Bisläng wurde nur ein Teil von ihnen verschrottet. Außerdem besteht die Gefahr der Proliferation, also der Weitergabe von Atomwaffen oder Mitteln zu deren Herstellung,

wie z.B. Plutonium, an Länder, die selbst keine Atomwaffen entwickelt haben.

4. Eine große Gefahr für den Frieden besteht durch die relativ einfache Herstellung von biologischen und chemischen Waffen und die daraus resultierenden politischen Implikationen. Diese können außerordentlich ernst werden, wie wir es durch die Politik des irakischen Diktators Saddam Hussein erfahren haben.
5. Es liegen hohe Wahrscheinlichkeiten für sogenannte ethnisch und religiös ausgetragene Konflikte vor, also Konflikte zwischen Volksgruppen, Stämmen und Religionen. Ich spreche von hohen Wahrscheinlichkeiten, weil diese die derzeit herrschenden Konflikte, Kriege und innerstaatlichen Konflikte bestimmen (z.B. Afghanistan, Algerien, Indien (Kashmir), Libanon, Sudan, Sri Lanka, Türkei (Kurdistan), Uganda, Zaire, Jugoslawien (Kosovo) als Beispiele. In Tibet wird ein systematischer „kultureller Völkermord“, der von China ausgeht, betrieben.
6. Als letzten Punkt der Kriegswahrscheinlichkeiten im nächsten Jahrhundert möchte ich noch folgende Frage aufwerfen: Sind im 21. Jahrhundert nicht vielleicht wieder größere innerstaatliche gewaltsame Konflikte in den Ländern des Nordens möglich, wenn die Gesellschaften im Zuge des Verfalls der staatlichen Sicherungssysteme, der Massenarbeitslosigkeit, der Ressourcenverknappung und damit allgemein sinkenden Lebensqualität in eine Minderheit von Wohlhabenden und eine Mehrheit von Menschen am Rande des Existenzminimums gespalten wird?

Diese Auflistung von Kriegswahrscheinlichkeiten klingt entmutigend. Sie muß jedoch vorrangig als erste Warnung interpretiert werden. Diese Warnung richtet sich an diejenigen, die sich *nicht* aktiv für den Frieden einsetzen. Aber es spricht auch einiges dafür, daß diese Kriegswahrscheinlichkeiten durch die kontinuierlichen Fortschritte in der friedlichen Beilegung von Konflikten reduziert und relativiert werden können. Besonders die letzten Dekaden des 20. Jahrhunderts wurden von Politiken gekennzeichnet, die um Demokratisierung und Friedensvermittlung, um die Verbesserung von Menschenrechten und um die Lebensbedingungen bedrohter Menschen und Völker in vielen Fällen erfolgreich waren. Es ist m.E. sehr wahrscheinlich, daß die Weltpolitik diese erfreuliche Kontinuität fortsetzt. Sie kann um so erfolgreicher verlaufen, desto mehr gegen die schon angeführten Ursachen von Konflikten unternommen wird.

Soviel in Kürze zu den Kriegswahrscheinlichkeiten. Weil alle Tendenzen zeigen, daß viele mögliche Konflikte und Kriegsursachen auch aus der Zerstörung der

natürlichen Lebensgrundlagen unseres Planeten resultieren können, muß neben der Friedenspolitik die *Umweltpolitik* wesentlich mehr an Bedeutung erlangen. Stichworte hierzu sind die Zielsetzungen der lokalen und globalen AGENDA 21, resultierend aus der Rio-Konferenz für Umwelt und Entwicklung des Jahres 1992.

4.

Der letzte Teil meines Vortrages behandelt einige Aspekte über die individuelle Verantwortung für die Eine Welt.

Vorab muß ganz deutlich hervorgehoben werden, daß wir am Ende des 20. Jahrhunderts *auf individueller Ebene eine vielfach höhere Verantwortung besitzen als Menschen in früheren Epochen*, beispielsweise als die Menschen im 17. Jahrhundert in der Phase des dreißigjährigen Krieges. Es ist müßig, die Gründe dafür anzuführen, die in der Aufklärung und Demokratisierung der Moderne und Spätmoderne, im beträchtlich gestiegenen Bildungsniveau mit Schulpflicht, in der Wissensbereitstellung und Wissensvermittlung, in der wesentlich höheren Lebenserwartung der Menschen, in der globalen Informationsdichte - kurzum: die in der gesellschaftlichen, kulturellen und wissenschaftlich-technischen Entwicklung liegen. Dieser Hinweis darf in einer Veranstaltung im Jahre des „350jährigen westfälischen Friedens“ unter dem Motto „Entwicklung und Frieden“ nicht fehlen.

Es ist unzweifelhaft und kam hoffentlich in meinen bislang vorgetragenen Passagen deutlich durch, daß die Sicherung des Friedens allgemein, die Abschaffung struktureller Gewalt mit den Komponenten des negativen Friedens, die Verbesserung der Lebensbedingungen der Menschen in den Ländern des Südens und des Ostens auch in unserer gesellschaftlichen und individuellen Verantwortlichkeit liegt.

Zur Sicherung des Friedens in der Welt kommt es darauf an, daß wir - besonders in Konfliktsituationen - nicht die Werte der reinen Vernunft, die jeder Mensch im Grunde ohne großes Vorwissen praktizieren kann, aufgeben dürfen. Ich beziehe mich hier auf die „Kritik der praktischen Vernunft und die Grundlegung zur Metaphysik der Sitten“ von Immanuel Kant (Kant, Immanuel. Kritik der praktischen Vernunft. Grundlegung zur Metaphysik der Sitten. Hg. Wilhelm Weischedel, 1995). Verantwortung wahrnehmen bedeutet ebenso, daß die prinzipielle Pflicht besteht, die Werte des Humanismus, der Religionen oder die in den 29 Artikeln beschriebenen Rechte und Pflichten der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte von 1948 *nicht* für ein bestimmtes Ziel, eine Ideologie oder eine bestimmte Notlage quasi „einzutauschen“. Friedensfähigkeit bedeutet, im normalen

Alltag im allgemeinen und in Grenzsituationen des Lebens im besonderen, Konflikte gewaltfrei, konstruktiv und human lösen zu können.

Jeder Mensch ist gefordert, sich für die Voraussetzungen des Friedens, wie sie etwa im ersten Teil des Vortrages angesprochen wurden, einzusetzen - nicht nur in guten, sondern besonders in schlechten Zeiten, schon aus Eigenschutz. Dabei ist schon entsprechendes Werten und Handeln im Kleinen sehr hilfreich, wobei der Blick auf globale Zusammenhänge nicht außer acht gelassen werden sollte.

Ist damit der Mensch in den hochentwickelten Industriegesellschaften überfordert? Ist dieser Anspruch zu hoch? Ich glaube nicht!

Aber ganz besonders müssen wir den nachfolgenden Generationen den Blick auf die Erfordernisse der Zukunft schärfen und ihnen friedenspädagogische Wert- und Handlungsmuster vermitteln, die auch im Werktag Bestand haben. Hier sehe ich deutliche Verantwortungsdefizite, denn die Realität sieht anders aus. Anstatt dieses zu leisten, wird an den Menschen und darin eingeschlossen die heranwachsenden Generationen, eine regelrechte „Innenweltverschmutzung“ ausgeübt. Dazu einige kritische Fakten.

Kinder und Jugendliche leben mehr und mehr in einer denaturierten, von virtuellen Realitäten aus dem Cyberspace geprägten (von Computern simulierten künstlichen Realitäten) und wissenschaftlich-technisch dominierten Welt, in der die Menschen im Konsum ihr Glück und in der die „Plünderung des Planeten“ die Weltwirtschaft erhalten sollen und in der sehr stark eine Ellbogen- und Wegwerfmentalität eingekehrt ist. Das derzeitige gesellschaftliche Umfeld macht es nicht leicht, ihnen mehrheitlich und ausreichend Wertorientierungen für eine menschliche, friedliche und nachhaltige Welt zu vermitteln, denn sie müssen im Widerspruch zwischen einem möglichen Friedensanspruch und einer vom negativen Frieden geprägten Realität leben.

Ein durchschnittlicher Mensch in den westlichen Industriegesellschaften hat im Alter zwischen 3 und 18 Jahren rund 500.000 Werbespots „aufgenommen“, in der die fragwürdigen Errungenschaften der Zivilisation dargeboten werden. Ich frage: Hat er auch ähnliche Mengen von Informationen über die Möglichkeiten zur zukunftsfähigen Umgestaltung in Form von Büchern, Gesprächen, Diskussionen oder Vorträgen aufgenommen? Hat er sich noch Zeit genug gelassen, sich über den Sinn dieser Zivilisation und seinen Wurzeln eigene Gedanken zu machen und über mögliche Veränderungen nachzudenken?

Viele Kinder und Jugendliche nutzen intensiv die neuen Medien, was frappierende Auswirkungen auf ihre

weitere Entwicklung hat. Sie erleiden dadurch zwischenmenschliche und soziale Defizite und bekommen in ihrer wichtigsten Lernphase ein total verkürztes und oftmals technokratisches Bild unserer erfolgs- und konsumorientierten Gesellschaft per Bildschirm (Fernsehgerät, Kino, Personalcomputer) vermittelt. Wertorientierungen und Lerninhalte, die sich kritisch mit dem Bestehenden auseinandersetzen, treten dadurch zwangsläufig in den Hintergrund. Die Mediennutzung unter Kindern und Jugendlichen hat beträchtliche, ja besorgniserregende Ausmaße angenommen, was eine Studie ermittelt hat (Glogauer 1993).

Danach besitzen in Deutschland 34% der 9-10jährigen einen eigenen Fernsehapparat und 30% einen Computer. Ein Drittel der Grundschüler verfügt Zugang über sieben bis zehn Geräte. Der Zugang zu Videorecordern ist darin eingeschlossen. Aufgrund dieser Medienvielfalt, die in Zukunft noch durch den starken Trend in Richtung Multimedia und Internet beträchtlich erweitert werden wird, ist Kindern ein nahezu unbegrenzter, nicht kontrollierbarer Zugang zu Medienangeboten möglich, in denen Gewalt, Horror und Pornographie angeboten werden. Nach dieser Studie sitzen rund 20% der 6- bis 8jährigen innerhalb einer Woche 40 Stunden und mehr (!), 35% bis zu 30 Stunden und mehr vor dem Fernsehgerät. Ein Viertel sogar bis Mitternacht und darüber hinaus. Ihre Fernsehzeit ist länger als die Schulzeit! Die Studie stellt fest, daß durch die intensive Mediennutzung die Lesebereitschaft und Lesefähigkeit von Kindern und Jugendlichen eingeschränkt wird; das Spielverhalten, musische und kreative Betätigungen gehen mit steigender Mediennutzung zurück.

Das wichtigste Fazit dieser Studie ist, daß die fiktive Welt der Medien die Vorstellungen und das Verhalten von vielen Kindern bestimmen und Kinder und Jugendliche aggressiv und kriminell machen kann. Es ist nachgewiesen, daß sie dadurch ein falsches, ein entstelltes Menschenbild entwickeln können. Die Folgen sind weltweit zu beobachten. Kinder und Jugendliche greifen immer mehr zu Gewaltlösungen und sogar zu Schußwaffen (USA).

Es muß festgestellt werden, daß Kinder und Jugendliche in den Industriegesellschaften und Schwellenländern immer mehr eine passive Informationsvermittlung - eine Kindheit aus zweiter Hand - erfahren und ihre individuellen Lernimpulse, Lebenserfahrungen und sozialen Kontakte aus erster Hand - aus der erlebten Realität - zurückgehen.

Dieser Befund gilt selbstverständlich - möglicherweise noch deutlicher - auch für die Erwachsenenwelt.

Ebenfalls sind Jugendliche von den Verheißungen und Trugbildern des Konsumismus und von der „schönen Er-

folgswelt der Erwachsenen'', die durch die Massenmedien - die geheimen Verführer - von Kindheit an zu einem beträchtlichen Teil auf sie „einrieselte'', entweder auf das Bestehende derart angepaßt, daß sie es fortschreiben wollen, oder sie sehen für sich und die Gesellschaft keine Zukunft, was als No-Future-Mentalität bezeichnet wird. Die Folgen sind einerseits in einem zunehmenden Individualismus und einer Ellbogenmentalität von Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit den Auswirkungen einer sozial kalten Gesellschaft festzustellen, an der auch sie, wenn auch nur zum Teil, beteiligt sind. Andererseits sind in der westlichen Welt noch immer steigende Drogen- und Alkoholprobleme und zunehmende Kriminalität unter Kindern und Jugendlichen festzustellen. Im Kontext des dramatischen Anstiegs der schweren Kriminalität unter Kindern und Jugendlichen in den letzten Jahren wurden Kinofilme und Fernsehen als Negativfaktoren ermittelt. „Viele Kinder meinen, die Wirklichkeit sei ein Abbild der Filme und des Fernsehens. Insofern ist Gewalt für sie ein normales und probates Mittel zur Lösung von Konflikten.'', stellen wissenschaftliche Studien fest. (Die Zeit vom 8. April 1998, S.1).

Um nicht mißverstanden zu werden: Hier wird keineswegs über die Jugend gesprochen, sondern über Tendenzen unserer medienbestimmten und konsumorientierten Welt von der viele Kinder und Jugendliche so beeinflusst werden, daß die angeführten Fehlentwicklungen zu beobachten sind.

Ohnehin wäre es fahrlässig, von der Jugend zu sprechen, denn sie ist hochgradig diversifiziert. Zudem muß gesagt sein, daß, wenn an dieser Stelle ein kritischer Blick auf die heranwachsenden Generationen gewagt wird, dieses eher beschämend für Teile der Erwachsenenwelt ist.

Nicht verschwiegen werden darf, daß Jugendliche verhältnismäßig stark in der Umweltbewegung und in den Neuen Sozialen Bewegungen, den Nichtregierungsorganisationen, die sich für ein besseres Leben und Überleben der Menschheit engagieren, vertreten sind. Aber gemessen an den Herausforderungen, die für eine nachhaltige Zukunftsgestaltung und eine friedliche Zukunft bestehen, ist nur eine Minderheit von Jugendlichen im Umfeld gesellschaftlicher Erneuerung engagiert.

Der Akzent muß aber auf die zukünftigen Generationen liegen, denn die Erwachsenenwelt von heute wird alleine kaum in der Lage sein, die gesellschaftlichen Strukturen und politischen Bedingungen so zu verändern, daß die Krisen der Welt entscheidend gemildert oder sogar zum Teil gelöst werden. Außerdem werden die nachwachsenden Generationen mehr die Zukunft prägen und länger in ihr leben als die heute schon älteren

Menschen. Dieser triviale Zusatz sei an dieser Stelle, der als eine Provokation an die Erwachsenenwelt aufgefaßt werden kann, erlaubt!

Diese Zielsetzung kann besser erreicht werden, wenn die nachwachsenden Generationen eine „Pädagogik für die Zukunft“ erhalten. Diese muß in den Elternhäusern, Kindergärten, Schulen und Universitäten entsprechend ausgeprägt sein.

Dafür müßte eine Zukunftspädagogik entwickelt werden, die im Vorschulalter anfängt und sämtliche Bildungsinstitutionen erfaßt. Hier müßte m.E. wesentlich mehr Verantwortungsbewußtsein von allen gesellschaftlichen Akteuren gezeigt werden!

Es ist müßig darauf hinzuweisen, daß die zu bildende Zukunftspädagogik sich bedingungslos an den Herausforderungen der globalen Krise und den allgemeinen Menschenrechten zu orientieren hat. Sie sollte zudem ein ganzheitliches, ökologisches und seinsorientiertes (Fromm) Bewußtsein fördern. Es verwundert nicht, daß Robert Jungk sie in Form eines *Zukunftsunterrichts* (1992) gefordert hatte. Inzwischen wird an einigen Orten der Welt mit einer zukunftsbezogenen Pädagogik experimentiert.

In diesem Kontext dürfen die „revolutionären“ Ideen neuer Bildungspolitik, die der Priester Ivan Illich für Lateinamerika und auch für die Industriegesellschaften schon zu Beginn der 70er Jahre aufstellte, nicht verschwiegen werden. In seinem Buch „Schulen helfen nicht“ (1972) hat er, damals als Leiter des „Centro intercultural de documentación“ (CIDOC) in Cuernavaca bei Mexico City Arbeiten über den Bildungsimperialismus und -kolonialismus in Lateinamerika und in den Industriegesellschaften veröffentlicht. Illich schrieb dieses damals viel diskutierte Buch aufgrund seiner Untersuchungen zur Pädagogik in der Dritten Welt. Es ist m.E. noch heute wegweisend, weil die darin vertretenen Positionen immer noch gültig und hochinteressant sind.

Die Realisierung einer Zukunftspädagogik sollten alle Entscheidungsträger einleiten, die das Bildungswesen prägen. Die Pädagogik, also die Lehre von Erziehung und Bildung, sollte dafür Konzepte entwickeln! Eltern sollten darauf Einfluß nehmen!

Von hoher Bedeutung wird es sein, daß wir auf möglichst vielen gesellschaftlichen Ebenen wesentlich mehr Kinder und Jugendliche ernsthaft in Prozesse der Zukunftsgestaltung einbinden. Wir müssen Kindern und Jugendlichen wesentlich mehr Rechte und Mitsprachemöglichkeiten geben und ihnen damit auch mehr Verantwortung zuweisen. Ich bin davon überzeugt, daß unsere Welt, würden mehr Entscheidungen von Kindern und Jugendlichen in gesellschaftlich und politisch relevanten

ten Bereichen einbezogen, sich günstiger entwickeln würde.

Letzteres gilt auch für Frauen, die, wären sie stärker an politischen und wirtschaftlichen Entscheidungen beteiligt, mehr dazu beitragen würden, die Zukunftsperspektiven der Menschheit zu verbessern.

Nun ein persönliches Schlußwort:

Die Theorie komplexer Systeme, allgemein als Chaostheorie bekannt, hat die Bedeutung der Stellung des einzelnen in der Welt nicht nur einmal mehr betont, sondern sie vielfältig untermauert und *aufgewertet*. Sie verneint energisch die These vieler Menschen, daß jede und jeder ersetzbar sei und bekräftigt, daß *niemand* zu ersetzen ist. Der Mensch, so scheint es, wird in den modernen Industriegesellschaften immer mehr zum Konsumenten, zur Nummer, zum Teil einer „Menschenmasse“ degradiert. In Wirklichkeit ist aber der einzelne Mensch einmalig und *nicht* ersetzbar. Individuelles Handeln, so argumentieren fälschlicherweise viele Menschen, trüge ja doch nicht dazu bei, dieses oder jenes zum Besseren zu führen. In Wirklichkeit ist individuelles Handeln, so klein es sich auch ausnehmen mag, die Basis für viele Entwicklungstrends, im guten wie im bösen. Dabei darf nicht vergessen werden, daß auch kleinste Änderungen, also die Änderungen individueller Wert- und Handlungsmuster, große Wirkungen haben. Sie sind oftmals erst nach Jahren oder Jahrzehnten feststellbar, weil zunächst in der Gesellschaft viele Rückkopplungsschleifen gebildet werden müssen, damit diese später für viele Menschen wirken. Diese These läßt sich durch die Lebenswerke ungezählter einzelner Menschen aus allen Epochen beweisen, die ich hier nicht aufführen muß. Es waren Lebenswerke, die von Wertorientierungen geprägt wurden, die sich oft zunächst gegen den Zeitgeist stellten und die immer Gegner hatten. Sie wurden vorangetrieben durch den tiefen Glauben an Gerechtigkeit, Humanität, Demokratie, Wahrheit, Freiheit und viele weitere großen Fortschrittsideen der Menschheit. In diesem Kontext wird die absolute *Einmaligkeit und nicht zu unterschätzende Größenordnung* des Wertens und Handelns jedes einzelnen Menschen deutlich. Jede und jeder kann dazu beitragen, daß die Krisen dieser Welt und das damit verbundene menschliche Elend, die Not, der Hunger, die Armut sowie die Zerstörung der ökologischen Lebensgrundlagen reduziert werden und damit der Friede gefördert wird. Vivat Pax - Es lebe der Friede!